

Auszug aus der Eröffnungsrede von Franziska Storch zu der Ausstellung re-transfer

Künstlerinnen: Josephin Böttger, Laura Franzmann, Anik Lazar, Bianca Müllner und Franziska Opel

Ort: bmATELIER (Hamburg) 22.09.2019

Josephin Böttger: Detour, Topiaskop

Matthias Horx: „Postdigitalität bedeutet das Erlernen neuer Kultur und Soziotechniken. In dieser digitalen Emanzipation geht es um Selbstwirksamkeit und Medienkompetenz.“¹

Josephin Böttger zeigt in ihrem Film Detour eine niemals endende Bilderschleife. Die weißen Umrisslinien auf schwarzem Grund sind in ständiger Bewegung und ermöglichen über die zeitweise Auflösung in geometrische Einheiten eine Transformation. Der Darstellung von einem Baggerarm folgt ein Gebäudeensemble, das sich verändert und zu einer Baumaschine wird, die sich in eine Stadtlandschaft wandelt, die wiederum zum Baggerarm wird. Es wechseln sich also Bauplatz und Architektur ab, wodurch Neubau und Abriss einen Kreislauf eingehen. Der Titel des Films: Detour, ist Französisch für Umleitung. Ob das Bauen oder das Gebäude der Umweg sind, bleibt offen. Der Trickfilm fußt auf 1.525 Handzeichnungen, die die Künstlerin mit schwarzem Stift auf weißes Papier gezeichnet, dann digitalisiert und anschließend ins Negative invertiert hat. Am Rechner hat sie die Bilder zu einem Film zusammengebaut. Dieser Prozess macht aus den starren, haptischen Papierbildern bewegte, digitale Lichtbilder, denen die Ästhetik des Handgemachten innewohnt.

Auch in dem zweiten, hier gezeigten Film setzt sich Josephin Böttger mit der Stadtentwicklung als eine Abfolge von Baustellen mit Abriss und Neubau auseinander. Seit 2007 filmt sie Baustellen in Hamburg. Für den Film Topiaskop war sie in Hammerbrook und der Hafencity unterwegs. Um das Monate dauernde „Wachstum“ der Gebäude im Film sichtbar zu machen, arbeitet sie mit Überblendungen und beschleunigt die Aufnahmen. Das Moment der Beobachtung dieser Baustellen verstärkt sie durch den kreisrunden Bildausschnitt, als schau man durch ein Teleskop. An dieses Gerät denkt man auch bei dem Titel: Topiaskop. Die Wortschöpfung kombiniert das griechische Wort topos für Ort, Platz oder Stelle und die griechische Wortendung -skop, die ein Betrachten meint. Doch Josephin Böttger bleibt nicht bei der bloßen Betrachtung des Ortes. Im letzten Drittel ihres Films öffnet sich der runde Ausschnitt und die gesamte Bildfläche zeigt Bauarbeiter beim Gerüstauf- bzw. abbau. In dieser Sequenz nutzt die Künstlerin die Möglichkeiten der digitalen Vervielfältigung und Größenvariation, des vorwärts- & rückwärts Abspielens. Auf dem Bildschirm ist parallel nebeneinander dieselbe Sequenz noch einmal zu sehen. Diese Vervielfältigung wiederholt sie mehrfach, wobei sie Cluster von vorwärts und rückwärts abgespielten Sequenzen bildet. Am Ende des Prozesses flimmern nur noch vertikale Streifen über den Bildschirm. Josephin Böttger erschafft digitale Klone von den Baustellen, die zu den letzten Oasen des analogen Maschinen-Raums gehören. Ihr Vorgehen führt einerseits zum Zerfall des Bildes und im übertragenen Sinne auch zur Zerstörung des Ortes, der hier dargestellt ist. Andererseits entsteht auf der Bildfläche ein Muster aus Ornamenten. Ornamente waren Jahrhunderte lang prägend für die Fassadengestaltung und Stilkunde der Architektur, wurden aber im 20. Jahrhundert zunehmend abgelehnt und quasi abgeschafft. Im Digitalen erleben sie ein bewegtes Revival.

Franziska Storch

¹ Matthias Horx: Auszug aus dem Zukunftsreport 2019, <https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/zukunftsreport/das-postdigitale-zeitalter/> (16.09.2019).